

Hauswirtschaftliche Betreuung – ein partizipatives Konzept für nachhaltiges Handeln

Martina Feulner, Ulrike Pfannes

Mit dem Thema Betreuung befasst sich die Hauswirtschaft schon seit längerer Zeit. In den ersten Auseinandersetzungen mit Alltags- und Lebensweltorientierung in sozialen Einrichtungen wurde sehr schnell deutlich, dass Hauswirtschaft und Küche ein Handlungskonzept brauchen, das die in den neuen Konzepten gewünschte Beteiligung und damit Selbstbestimmung unterstützt und fördert. Es galt, den Neuorientierungsprozess sozialer Einrichtungen mitzugestalten. Die Grundlagen für das Handlungskonzept Hauswirtschaftliche Betreuung sind entwickelt, das Grundlagenwerk der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft dazu liegt vor¹. In der betrieblichen Praxis ist es angekommen, und immer mehr Einrichtungen greifen in den aktuellen Neuorientierungsprozessen auf das Konzept zurück². Die nächsten Schritte sind eine weitere Fundierung des Konzeptes und die Stärkung der Wissens- und Handlungskompetenz der Leitungsverantwortlichen und der in Interaktion mit den Nutzerinnen und Nutzern Tätigen.

1 Einleitung

Der Ansatz des Konzeptes, Beziehung und Beteiligung in der Hauswirtschaft in den Mittelpunkt zu stellen bei gleichzeitiger Gewährleistung einer verlässlichen Versorgung, verändert nicht nur das Handeln selbst. Mit dem partizipativen Konzept der Hauswirtschaftlichen Betreuung können Aktivierung und Förderung direkt und unmittelbar in der tagtäglichen Daseinsvorsorge stattfinden und erweitern damit den Wirkungskreis von beteiligtem Handeln.

Mit einem Handlungskonzept, das die Hauswirtschaft zu ihrem Versorgungsansatz entwickelt, erweitert sie ihr Handlungsfeld. Schulz-Nieswandt³ weist darauf hin, dass die Hauswirtschaft damit in die Kernfelder anderer Professionen (z. B.

Der Beitrag fußt auf der Präsentation, die die beiden Autorinnen während der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh) 2013 in Mainz hielten. Der Titel der Tagung, die vom 18. bis 20. September vom Fachausschuss Hauswirtschaftliche Dienstleistungsbetriebe ausgerichtet worden war, lautete „... lass es mich selber machen“ – Transformationen des Alltags.

Heilpädagogik, Pflege) eindringt und die ihr zugewiesene Rolle im Facility Management bzw. der infrastrukturellen Peripherie verlässt. Inwieweit ihr eine Professionalisierung mit der Hauswirtschaftlichen Betreuung gelingt, hängt von verschiedenen Faktoren ab: von Kraftfeldern in der politischen Akteurslandschaft, der Nutzung der Ausbildungsspielräume, Persönlichkeitsentwicklung im Rahmen beruflicher Handlungssozialisation, Entwicklung von Selbstbewusstsein und Kompetenz sowie Pilotprojekten. Basis aus seiner Sicht ist die Care-Ethik der Achtsamkeit

als Normhorizont (Schulz-Nieswandt 2013, S. 137 ff.). Er fordert mit Nachdruck die Hauswirtschaft auf, sich der Herausforderung zu stellen, da eine wichtige Lücke im Sorgesetting für Menschen mit Hilfebedarf zu schließen ist. Diese diffe-

¹ Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft 2012

² In der Altenhilfe sind es Einrichtungen, die als Haus- und Wohngemeinschaften angelegt sind, z. B. Häuser der Bremer Heimstiftung, das Klaus-Bahlsenhaus in Hannover, St. Valentin in Karlsruhe, das St. Carolushaus in Freiburg. In der Behindertenhilfe wird das Konzept seit mehreren Jahren im Kreis der Hauswirtschaftsleitungen im Rahmen der jährlichen Fachtagung des Bundesverbandes evangelischer Behindertenhilfeeinrichtungen e.V. befördert und in der Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e.V. liegt eine erste auf die Behindertenhilfe spezialisierte Veröffentlichung vor (Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie, 2010).

³ Im Rahmen der Fachtagung zur hauswirtschaftlichen Berufsbildung „Hauswirtschaft: Betreuung im Fokus“ am 9. März 2013 in Göppingen bezog Frank Schulz-Nieswandt, Professor für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung im Institut für Soziologie und Sozialpsychologie (ISS) sowie des Seminars für Genossenschaften an der Universität zu Köln, differenziert Stellung zu dem neuen Handlungskonzept der Hauswirtschaft.

Everyday life care – developing home economics

Everyday life care radically transforms institutional care to create real homes where residents and direct care staff enjoy meaningful lives, significantly enhanced control and improved care outcomes. Key attributes of the model include: normal living, self determination and participation, person-directed care and individualized approach. The concept is developed by the German Association of Home Economics and currently the differentiation is in the works.

renzierte Außensicht macht Mut, die nächsten Schritte zu gehen. Die Beobachtungen zeigen aber auch, dass eine wichtige Wegstrecke bis zur Professionalisierung noch zurückzulegen ist.

Mit dem nachfolgenden Beitrag wird das Konzept hauswirtschaftliche Betreuung weiter theoretisch fundiert und mit praktischen Beispielen illustriert: Dies ist einerseits wichtig für die Domäne Hauswirtschaft, um für diese Thematik die Grundlagen zu differenzieren und Detailklärungen vorzunehmen. Es ist andererseits bedeutsam im Hinblick auf die anstehenden Auseinandersetzungen mit Professionen, mit denen Hauswirtschaft in sozialen Einrichtungen und Diensten zusammenarbeitet und damit auch in Konkurrenz steht. Dies sind insbesondere Pflege, Pädagogik und Ergotherapie. Für die Hauswirtschaft ist es wichtig, das ihr eigene Betreuungsverständnis zu profilieren und in Ergänzung zu den Betreuungskonzeptionen der anderen Professionen zu platzieren. Nicht zuletzt ist der Beitrag der Hauswirtschaft für die aktuellen gesellschaftlichen und sozialen Herausforderungen transparent darzulegen, die positive Wirkung für die Nutzerinnen und Nutzer ist darzustellen, um den Mehrwert dieses Ansatzes nachvollziehbar zu begründen und damit die Domäne Hauswirtschaft in den aktuellen Diskussionen professionell zu positionieren⁴.

2 Kontexte und Rahmenbedingungen

Die Leistungen der Hauswirtschaft sind vielfältig⁵. Ergänzend kommt hinzu: Da hauswirtschaftliche Dienstleistungen in allen Feldern sozialer Arbeit eine Rolle spielen, muss sie sich mit verschiedenen Kontexten auseinandersetzen und steht in der Verantwortung, jeweils passgenaue Lösungen zu entwickeln. An die Hauswirtschaft in der Altenhilfe werden andere Anforderungen gestellt als in der Behinderten- oder in der Familienhilfe. In der Konsequenz wird es notwendig, zur Professionalisierung des neuen Handlungskonzeptes in mehrere Richtungen aktiv zu werden. Hieraus ergeben sich aber auch Wechselwirkungen, die die Hauswirtschaft für ihre Professionalisierungsstrategien nutzen kann. Erfahrungen aus einem Feld können für die anderen Felder genutzt werden.

Wichtig ist, dass die Domäne Hauswirtschaft selbst zur aktiven Mitgestalterin wird. Dies gilt für die Bedeutung der Hauswirtschaft in der Gesellschaft insgesamt genauso wie in den verschiedenen Feldern sozialer Leistungen und direkt in den Einrichtungen und Diensten. Entwicklungen, die aktuell genutzt werden können, zeigen ein anwachsendes Interesse an hauswirtschaftlichen Leistungen. Die Aufgaben der Alltagsgestaltung und der Alltagssicherung, wie sie in der Hauswirtschaft gebündelt sind, sind zu einer gesellschaftlich wichtigen

Größe geworden, die es zu nutzen gilt. Im folgenden Kapitel werden ausgewählte Sachverhalte hierzu dargelegt.

2.1 Der Cure- und Care-Ansatz: Politikentwurf für eine nachhaltige Sicherung von Pflege und Teilhabe

Immer mehr Familien stehen vor der Aufgabe, dass einer ihrer Angehörigen in sozialer, pflegerischer und hauswirtschaftlicher Hinsicht täglichen Unterstützungsbedarf hat. In der Betrachtung der notwendigen Hilfen wird klar, dass sie sich auf die gesamte Lebenssituation eines pflegebedürftigen Menschen beziehen müssen. Sie dürfen sich nicht allein auf pflegerische Leistungen beschränken. Die Alltagsbezogenheit der Hilfen wird genauso wie der Quartierbezug zu wichtigen Gradmessern, wenn vorhandene Ressourcen unterstützt und gefördert werden und der Gedanke „ambulant vor stationär“ in Betreuungssettings greifen soll. Was in privaten Kontexten längst erkannt ist, ist noch lange nicht im Pflegeverständnis angekommen und als Leistungen im Pflegeversicherungsrecht verankert.

In dem 2013 veröffentlichten Diskussionspapier zur Weiterentwicklung und Sicherung der Versorgung von Menschen mit einem Pflege- und Unterstützungsbedarf wird von Hohberg/Klie/Künzel vorgeschlagen, den Inhalt dessen, was in Deutschland bisher unter Pflege verstanden wird, in Cure und Care zu differenzieren und damit das bisher zugrunde liegende Verständnis zu erweitern (Hohberg/Klie/Künzel 2013). Unter Cure werden medizinische, pflegerische und therapeutische Maßnahmen verstanden, die zur Prävention, Kuration, Rehabilitation und Palliation dienen. Zu Care zählen alle Formen der Sorge und Versorgung, wie sie im Lebensalltag erforderlich sind: personenbezogene Leistungen zur unterstützenden Alltagsgestaltung, hauswirtschaftliche Basisversorgung, Grundpflege und Förderung der sozialen Bezüge.

Entwickelt wird die Idee von einem Setting, in dem Kompetenzen verschiedener vorhandener Professionen zum Tragen kommen. Diese Kompetenzen müssen aber für das neue Setting noch zugeschnitten werden. Die Differenzierung in Cure und Care wirft Fragen zu den Profilen der bestehenden Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen auf. Pflege soll sich auf den Cure-Bereich konzentrieren. Im Rahmen beruflicher Hilfen soll der Care-Bereich von anderen Berufsgruppen wahrgenommen werden (Hohberg/Klie/Künzel 2013, S. 11 f.). Die jetzt schon in der Hauswirtschaft vorhandenen Kompetenzen und insbesondere das Konzept der hauswirtschaftlichen Betreuung werden für eine professionelle Umsetzung wichtig.

Die Eckpunkte weisen für den Bereich Care ausdrücklich darauf hin, dass hauswirtschaftliche Berufe und Assistenzberufe, die auf die Unterstützungsbedarfe und -wünsche der jeweiligen Personen ausgerichtet sind, wichtig sind. Es wird zudem explizit betont, dass übergreifende Funktionen wie z. B. Case Management allen Berufsangehörigen aus dem Cure- und Care-Bereich mit entsprechender Zusatzqualifikation offen stehen (Hohberg/Klie/Künzel 2013, S. 26 f.).

⁴ Hier sind die Auseinandersetzung mit der demografischen Entwicklung genauso zu nennen wie die Kritik an der Pflegepolitik, die Sozialraum- und Quartiersentwicklungsprozesse und die Beförderung von Selbstbestimmung und Teilhabe durch Inklusion.

⁵ Hauswirtschaft umfasst im engeren Sinne die Aufgaben der Verpflegung, Reinigung, Wäschepflege und Wohnumfeldgestaltung.

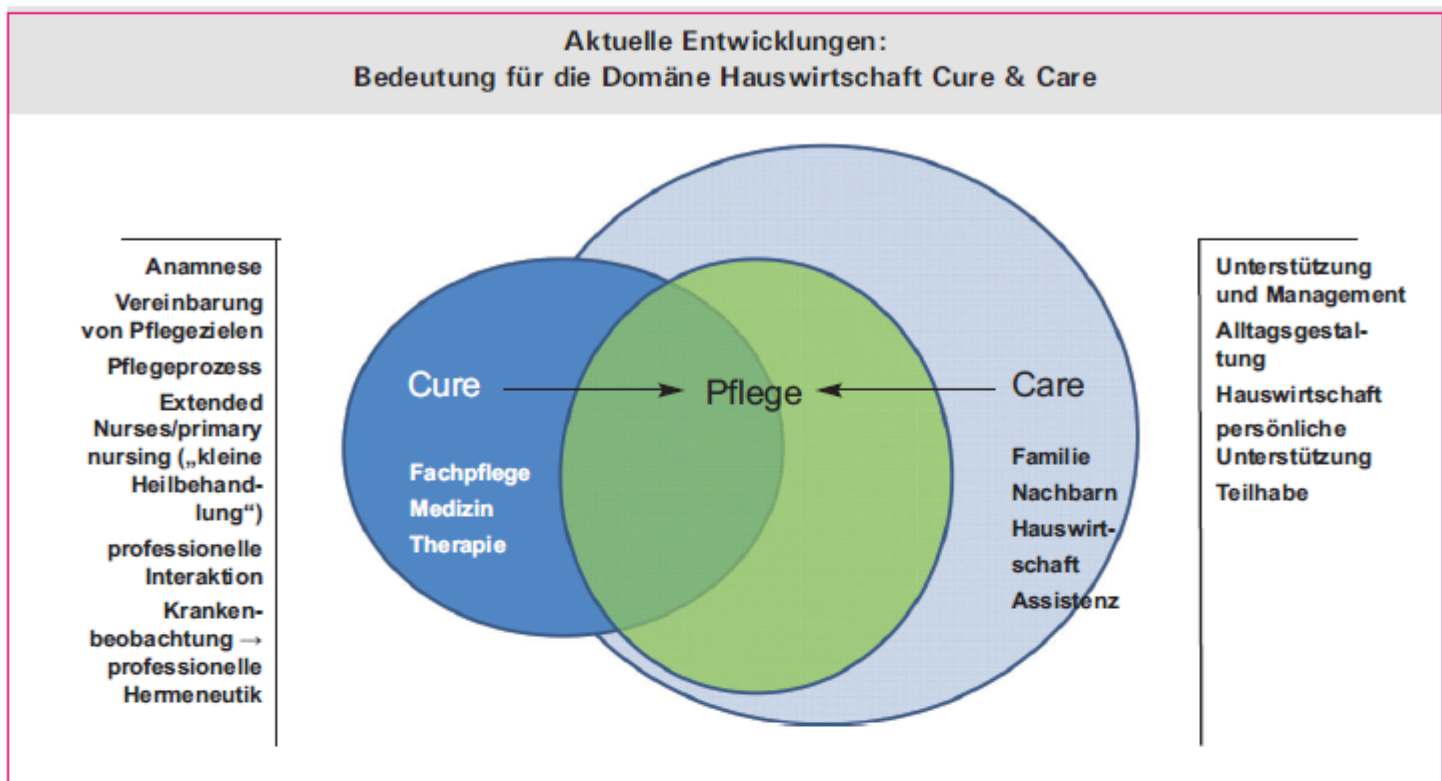


Abb. 1: Differenzierung Cure und Care nach Hoberg/Klie/Künzel 2013

Vor dem Hintergrund dieser aktuellen Diskussion entwickeln sich für die Domäne Hauswirtschaft neue Herausforderungen und Chancen u. a. für eine Kompetenzpartnerschaft mit anderen Berufsgruppen. Damit wird es in den aktuellen Forschungsvorhaben⁶ und in den Diskussionen und Positionierungen der hauswirtschaftlichen Berufs- und Fachverbände⁷ zur Weiterentwicklung (des Erstberufes in) der Hauswirtschaft wichtig, sich mit diesen Neuausrichtungen auseinanderzusetzen. Bislang ist dem Care-Bereich noch keiner der bestehenden Berufsdomänen zugeordnet. Mit dem Handlungskonzept Hauswirtschaftliche Betreuung ist die Hauswirtschaft prädestiniert, hier zur Stakeholderin zu werden.

Der Cure- und Care-Ansatz zeigt, dass die Verankerung beider Säulen der Hauswirtschaft – Versorgung und Betreuung – von zentraler Bedeutung ist. Hauswirtschaft liegt mit der Etablierung des neuen Konzeptes Hauswirtschaftliche Betreuung „voll im Trend“.

2.2 Entwicklungen in sozialen Einrichtungen

In sozialen Einrichtungen und Diensten werden verstärkt der Alltag und die Lebenswelt von Menschen mit Hilfebedarf in

⁶Durch das Bundesministerium für Wirtschaft wurde die Studie „Neue Perspektiven für die Hauswirtschaft – Analyse des Berufsfeldes, Profilschärfung und Neupositionierung der Professionalisierung“ an das Zentrum für Sozialforschung in Halle in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse im Sommer 2014 vorliegen werden.

⁷Die aktuelle Arbeitsergebnisse der Strategiegruppe der Verbände unter Federführung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft sind auf den Internetseiten der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft nachzulesen: www.dghev.de

den Blick genommen. In einem ersten Schritt wurde der neue Ansatz mit veränderten Anforderungen an die Wohn- und Lebenswelt in den Neubauten und Renovierungen der letzten Jahre erprobt. Entstanden sind z. B. Haus- und Wohngemeinschaften, die das Stations- und Wohnbereichsmodell ablösen (Kuratorium Deutsche Altershilfe, 2008). In den neuen Konzepten rückt das ganz normale Leben – der Alltag mit seinen Versorgungsaufgaben – in den Vordergrund. In der Folge werden Konzepte wichtig, deren Ziel der Erhalt und die Förderung von Eigenständigkeit und Selbstbestimmung im Alltag sind. Anknüpfend an die bei den Nutzerinnen und Nutzern vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen werden Lösungen für eine möglichst eigenständige Versorgung entwickelt. Damit spielen Fragen zur Alltagsgestaltung und zur Vermittlung von Alltagskompetenzen eine große Rolle.

Ähnlich wie in der Altenhilfe sind auch die Einrichtungen der Behindertenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe einem Wandel unterworfen. Die sozialen und ökonomischen Bezüge des Lebens gewinnen an Bedeutung, und schlüssige Konzepte sind gefragt, die den neuen Ansatz befördern. In diesem Kontext wird es für die Hauswirtschaft wichtig, ihren Ansatz, die Hauswirtschaftliche Betreuung, systematisch weiterzuentwickeln und feldbezogen zu differenzieren.

2.3 Gesellschaftliche Entwicklungen und Trends

Neben der Betonung von Selbstbestimmung und Teilhabe in der Alltagsgestaltung von Menschen mit Hilfebedarf stehen die gesellschaftlichen Trends, die mit einer „Wiederentdeckung des Alltags“ einhergehen.

Zwei unterschiedliche Motivatoren für diese Wiederentdeckung hauswirtschaftlichen Handelns und hauswirtschaftlicher Kompetenzen lassen sich feststellen – auch wenn das Wort Hauswirtschaft in diesem Kontext zumeist nicht verwendet wird:

1. Begeisterung: Die Aufgaben des Alltags werden wieder entdeckt. Sie stehen für Spaß, Kreativität und Sinnhaftigkeit. Hauswirtschaft in neuem Gewand macht Spaß, wenn sie Teil eines positiven Lebensgefühls wird und als Freizeitaktivität nach Lust und Laune genossen werden kann: der DIY-Trend⁸ mit „neuer“ Handarbeit, z. B. MyBoshi⁹, mit Männern, die leidenschaftlich und mit neuster Technik in der Freizeit kochen, mit selbst gemachten Köstlichkeiten aus der Küche, die verschenkt werden, und mit immer wieder neuen Dekorationsideen für die eigenen vier Wände. Gleichzeitig werden traditionell im privaten Lebensumfeld angesiedelte Tätigkeiten vergemeinschaftet und tragen zur Wohnumfeldgestaltung bei. Urban gardening, wie es aktuell in vielen Städten und Gemeinden praktiziert wird, steht auch für diese neue Entwicklung.

2. Verantwortung: Haushälterisches Handeln und Verantwortung ist ein Begriffspaar, das schon immer in einer engen Verbindung zueinander stand und an Bedeutung gewinnt. Die Haushälterische Vernunft wird heute abgelöst durch gemeinsam getragene Verantwortung. Hierzu einige Beispiele:

a) Food Waste: nicht nur in nationalen Aktionen des Bundesministeriums für Landwirtschaft verankert, sondern weltweit gefordert wird der sorgsame Umgang mit Lebensmitteln. So programmiert die Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) „estimates that each year, approximately one-third of all food produced for human consumption in the world is lost or wasted“ (FAO 2013, S. 6).

b) Bei IN FORM – Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung, einer Kampagne der Bundesministerien für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz sowie für Gesundheit, steht die Gesundheitsförderung in Familien, sozialen Einrichtungen und im öffentlichen Leben mit dem Themenfeld Ernährung im Mittelpunkt¹⁰.

c) Nachhaltigkeit im Umgang mit Lebensmitteln¹¹ hat viele Facetten: Bio-Lebensmittel, Fair-Trade Produkte, vegetarische und vegane Ernährungsstile, regionaler und saisonaler Einkauf. Dahinter stehen Organisationen und Kampagnen wie Slow Food, Food-Sharing, die Transition-Town-Bewegung und Konzepte des solidarischen Wirtschaftens¹².

Diverse dieser Trends sind jung, aber die Wurzeln sind alt und eng mit einem Verständnis der Daseinsvorsorge verbunden, wie es in der Hauswirtschaft grundgelegt ist: schonend mit Ressourcen umzugehen, durch Hege und Pflege Werte zu erhalten und dabei in enger Beziehung zu den Menschen und zur

Natur zu leben. In all den „neuen“ Entwicklungen wird deutlich: Hauswirtschaftliche Basiskompetenzen spielen eine große Rolle, und damit sind Kompetenzträgerinnen und -träger in diesen Entwicklungen wichtige Akteurinnen und Akteure.

Nachfolgend wird mit Bezug zum Aspekt Verantwortung der Ansatz der Nachhaltigkeit weiter vertieft, da sich viele der genannten Sachverhalte hier einordnen bzw. Teilaspekte davon darstellen lassen. Nachhaltigkeit gewinnt zudem eine immer größere Bedeutung¹³: Hintergründe sind u. a. Umweltveränderungen durch den Menschen (Klimawandel, Ressourcenverbrauch) sowie Generationen- und Handelskonflikte (Industrie-, Entwicklungs- und Schwellenländer). Nachhaltigkeit wird nicht nur für das Handeln in privaten Haushalten zugrunde gelegt, sondern auch in institutionellen Bezügen diskutiert und umgesetzt als Corporate Social Responsibility (CSR)¹⁴, als unternehmerische Gesellschaftsverantwortung.

Nachhaltigkeit wird zumeist auf zwei verschiedene Arten thematisiert, die auch für diesen Beitrag eine Relevanz haben:

- als Ansatz, bei dem Maßnahmen, Prozesse, Aktivitäten oder Handlungen anhaltend, längerfristig und dauerhaft angelegt sind, und/oder
- als Entwicklung, die Bedürfnisse der heutigen Generationen zu befriedigen, ohne die Lebensgrundlagen zukünftiger Generationen zu gefährden.

Der erste Ansatz bezieht sich auf die Schnelllebigkeit, die für unsere Gesellschaft charakteristisch ist. Diese Schnelllebigkeit birgt u. a. die Gefahr, dass viele Dinge begonnen werden (z. B. Projekte, neue Produkte) und nach kurzer Zeit schon wieder durch andere ersetzt werden. Nachhaltigkeit meint hier Verlässlichkeit und Kontinuität und die Berücksichtigung nicht nur kurzfristiger Perspektiven, sondern auch mittel- und langfristiger Auswirkungen.

Der zweite Ansatz bezieht sich auf das Grundmodell der Nachhaltigkeit mit den drei Säulen: Ökonomie, Ökologie und Soziales. Unter nachhaltiger Entwicklung wird ein (gesellschaftliches) Handeln verstanden, das in verantwortlicher Weise soziale, ökologische und wirtschaftliche Anforderungen verbindet. Seit der Rio-Konferenz der Vereinten Nationen von 1992 wird es auf internationaler und nationaler Ebene zur Förderung von verantwortungsvollem und zukunftsfähigem Handeln entwickelt.

- Dabei fällt in Bezug auf die Hauswirtschaft auf, dass der ökologische Aspekt mittlerweile vielfach diskutiert und umgesetzt wird, besonders mit dem Schwerpunkt Lebensmittel bzw. Essen und z. T. auch in Bezug auf Reinigungsmittel.

- In den Dimensionen Ökonomie und Soziales besteht in der Hauswirtschaft Nachholbedarf. Ökonomische Aspekte – vor allem kostenrelevante Betrachtungsweisen – haben im Laufe der letzten Jahre in den bestehenden Einrichtungen eine do-

⁸ DIY: Do it yourself

⁹ MyBoshi®, eine Marke für selbstgehäkelte, individuelle Mützen

¹⁰ Weiterführende Informationen unter www.in-form.de

¹¹ Nachhaltigkeit – Corporate Sustainability im Sinne eines nachhaltigen Wirtschaftens

¹² Weiterführende Informationen unter www.slowfood.de, www.foodsharing.de, www.transition-initiativen.de, www.solidarische-oekonomie.de

¹³ vgl. Gerlach/Stomporowski/Tecklenburg (2013), Ketschau/Mattausch (2013)

¹⁴ CSR – Corporate Social Responsibility: Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale Belange und Umweltbelange in ihre Unternehmenstätigkeit und in die Wechselbeziehungen mit den Stakeholdern zu integrieren.

minierende Rolle eingenommen. Aufgrund des ökonomischen Drucks auf soziale Einrichtungen wird die Hauswirtschaft nicht selten als reiner Kostenfaktor betrachtet; in der Folge kam es zum verstärkten Outsourcing von hauswirtschaftlichen Leistungen. Damit wurden nicht selten Arbeitsplätze abgebaut, anstatt sie im Sinne der Nachhaltigkeit zu sichern. Gleichzeitig wurde aber durch die Schaffung von Arbeitsplätzen in hauswirtschaftlichen Dienstleistungsfeldern für Menschen mit Vermittlungshemmnissen auf dem ersten Arbeitsmarkt der ökonomischen Dimension Rechnung getragen.

■ Die soziale Perspektive der Nachhaltigkeit ist bislang in der Domäne Hauswirtschaft relativ wenig thematisiert, erhält aber durch das Konzept der Hauswirtschaftlichen Betreuung eine weitere fachliche Fundierung, die es in ihren Ausprägungen wahrzunehmen und auszubauen gilt. Mit dem Alltagskompetenzen fördernden Konzept wird gesellschaftliche Teilhabe in einem Feld gezielt gefördert, das in der Vergangenheit in den Feldern der sozialen Arbeit stiefmütterlich behandelt wurde.

Die Hauswirtschaft befindet sich unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit in einem dynamischen Spannungsgefüge, mit dem sie sich auseinandersetzen muss. Darüber hinaus fällt in Bezug auf die Hauswirtschaft auf, dass soziale Einrichtungen mit Blick auf Corporate Social Responsibility oftmals „selektiv“ handeln. Während einerseits Ethik und Werte¹⁵ betont werden, gilt dies nicht selten nur für die definierten Kernleistungen Pflege und Pädagogik und nicht für die Hauswirtschaft. Für diesen Arbeitsbereich scheint nachhaltiges Handeln seitens der Gesamtleitung unbedeutend(er), oder sie wird schlicht nicht gesehen.

Die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung muss von der professionellen Hauswirtschaft noch weiter ausgebaut werden: Sie kann damit einen Beitrag zu einer gerechteren (Soziales & Wirtschaft), lebenswerten (Umwelt & Soziales) und lebensfähigeren (Wirtschaft & Umwelt) Gesellschaft leisten. Die Diskussion um die Hauswirtschaftliche Betreuung ist geeignet, die ganzheitliche nachhaltige Perspektive der Hauswirtschaft und ihre Verknüpfung zur Gesamtleistung einer Einrichtung deutlich zu machen, denn es handelt sich um eine gemeinsame Aufgabe mit getrennten Zuständigkeiten verschiedener Professionen – in erster Linie zum Wohl der Nutzerinnen und Nutzer.

3 Hauswirtschaftliche Betreuung – Grundlagen

Hauswirtschaftliche Betreuung ist ein Handlungskonzept, das bewusst die Aufgaben der tagtäglichen Daseinsvorsorge nutzt, um Menschen fördernd und aktivierend zu begleiten. Im Mit-

telpunkt steht die Befähigung von Menschen mit Hilfebedarf, die Aufgaben des Alltags so eigenständig wie möglich wahrzunehmen. Nicht Intervention und Aktivierung in konstruierten Settings, sondern Begleitung, Assistenz, Förderung im Alltag ist die Handlungsleitlinie.

Menschen mit einem Hilfebedarf werden damit zu einem möglichst selbstbestimmten Leben befähigt, und Teilhabe wird ermöglicht. Sie nehmen an persönlich bedeutsamen Lebensbereichen gestaltend teil und wirken an den Versorgungshandlungen des Alltags aktiv mit. Dabei kann der Grad der Beteiligung sehr unterschiedlich sein und reicht von

- a) „den Nutzern/-innen Raum geben, dabei zu sein“, über
- b) „Kontakt aufnehmen“ bis zu
- c) „die Nutzerinnen und Nutzer einbeziehen“ und ihnen
- d) die eigenständige Erledigung von „Aufgaben übertragen“ (Feulner 2006, S. 58). Grundlage dabei ist ein gemeinsames – zwischen der Person mit Hilfebedarf und den Mitarbeitenden abgestimmtes – hauswirtschaftliches Handeln im Rahmen der Versorgungsaufgabe.

Hauswirtschaftliche Betreuung ist also immer verknüpft mit den hauswirtschaftlichen Versorgungsaktivitäten, bei denen am Ende Nutzerinnen und Nutzer sowie Verantwortliche das Versorgungsziel gemeinsam erreichen. Sie setzt bei den Möglichkeiten und Wünschen der Nutzerinnen und Nutzer mit Hilfebedarf an und entwickelt eine personen- und situationsorientierte Vorgehensweise. Dieser partizipative Ansatz ermöglicht die Aktivierung der Nutzerinnen und Nutzer, führt zu sinnstiftenden Handlungen und fördert nachhaltig das Wohlbefinden. Kommunikation, Interaktion und die Beziehung mit den Nutzerinnen und Nutzern nehmen einen breiten Raum ein: Entwickelt werden Formen der Zusammenarbeit mit einem fördernden und unterstützenden Charakter.

Als Beispiele für die Hauswirtschaftliche Betreuung mit einem relativ hohen Verbreitungsgrad können genannt werden: die Alltagsbegleitung in Wohngruppen und Haus- und Wohngemeinschaften für Menschen mit einer Demenz, die Assistenz von Menschen mit Behinderungen in Wohngruppen oder auch im ambulant betreuten Wohnen. Als weitere Beispiele sind die Wohnschulen in Einrichtungen der Jugendhilfe oder auch der Behindertenhilfe als Brücken zur Verselbstständigung zu sehen und die Vermittlung von Haushaltsführungskompetenzen (z. B. mit dem Konzept HOT®, dem HaushaltsOrganisationsTraining) in der Familienhilfe.

Jedes soziale Feld hat seinen eigenen auf die Nutzerinnen und Nutzer zugeschnittenen Handlungsansatz. Er ist nicht selten geprägt durch die Systematik des Sozialgesetzbuches, das die Leistungen und ihre Finanzierung regelt: Pflegeversicherungs-, Krankenversicherungs-, Kinder- und Jugendhilfegesetz. Allen Bereichen gemeinsam ist aber, dass die Förderung von Selbstbestimmung und Teilhabe eine große Rolle spielt.

Ganz zentrale Fragen der Hauswirtschaft und Haushaltswissenschaft, die für die Fundierung der Hauswirtschaftlichen Betreuung wichtig sind, auf die bislang erst punktuell Antworten vorliegen, sind: Was bewirken hauswirtschaftliche Leistungen? Welche Bedeutung haben sie für die Nutzerinnen

¹⁵ Es lassen sich im Hinblick auf ethisches Handeln in Betrieben drei Typen unterscheiden: a) funktionalistische Wirtschaftsethik: punktuell eingesetzte Maßnahmen als „Schmiermittel“ für mehr ökonomischen Erfolg; b) korrektive Wirtschaftsethik: Unternehmensethik erfolgt additiv. Es wird nach einer „rein betriebswirtschaftlich orientierten Erfolgserzielung“ der Gesellschaft etwas wieder zurückgegeben; c) integrative Wirtschaftsethik: Sie sieht vor, dass „gutes Handeln“ nicht nur additiv oder funktionalistisch hinzugefügt, sondern von vornherein integriert wird, und den Wert-Boden für jegliches unternehmerisches Handeln bildet (Ulrich 2007).

und Nutzer? Praetorius bringt es folgendermaßen auf den Punkt: Daseinskompetenz liegt nicht in den einzelnen Fertigkeiten, sondern in der Kunst, das Gekonnte so einzusetzen, dass das gute Zusammenleben der Menschen ebenso genährt wird wie ihre eigenen Interessen (Praetorius 2000). Mit dieser Aussage werden erste Wirkfaktoren genannt. Darüber hinaus ist der Frage nachzugehen, welche Wirkungen z. B. bei reiner fördernden Alltagsbegleitung für Menschen mit einer Demenz erzielt werden¹⁶.

Nachfolgend wird das Spektrum der Wirkungen im Überblick dargestellt, wie es im Zusammenhang mit der Konzeptentwicklung zur hauswirtschaftlichen Betreuung entwickelt wurde. Diese Betrachtung macht deutlich, warum Hauswirtschaft bzw. hauswirtschaftliche Betreuung dem Leben mehr Qualität geben kann – oder anders ausgedrückt „den Tagen mehr Leben geben kann“. Damit wird aber auch klar: Hauswirtschaft trägt Verantwortung bei der Gestaltung von Lebensräumen, der Daseinsvorsorge und auch für das Zusammenleben in privaten Lebenskontexten genauso wie in der Gesellschaft. Und sie trägt die Verantwortung auch dafür, dass die möglichen Wirkungen auch den Nutzerinnen und Nutzern zugänglich sind.

Eine wichtige Feststellung ist: Die Wirkungen hauswirtschaftlichen Handelns unterscheiden sich nicht bei selbst-

chen Betreuung kann eine professionelle Antwort dafür liefern, da sie genau hier ansetzt. Menschen mit Hilfebedarf profitieren vielfältig durch die Möglichkeit des „Selbstmachens“, bei dem sie – je nach Bedarf – in unterschiedlichem Umfang unterstützt werden.

Im reinen Versorgungshandeln können Wirkungspotenziale der Hauswirtschaft verloren gehen, die bei Menschen Lebensqualität, Wohlbefinden und Glück steigern könnten.

Es lässt sich festhalten: Die alltagsintegrierte Förderung durch die hauswirtschaftliche Betreuung ist ein eigenständiger Ansatz, der sich bewusst vom Ansatz der „reinen“ Beschäftigung abgrenzt, die zu irgendeinem festgelegten Zeitpunkt – ohne Bezug zur lebensnotwendigen Versorgungsaufgabe – Angebote der Betätigung macht, um den Alltag zu strukturieren und zu aktivieren. Die hauswirtschaftliche Betreuung ist in sozialen Einrichtungen in der Regel eingebunden in einen pflegerischen oder pädagogischen Kontext und baut auf Zusammenarbeit und Austausch mit anderen beteiligten Professionen z. B. Pflege, Pädagogik (Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft 2012, S. 13).

Wird die hauswirtschaftliche Versorgung um die hauswirtschaftliche Betreuung erweitert, erschließen sich für Menschen mit Hilfebedarf im Alltag vielfältige Facetten, die zentrale Anliegen vieler sozialer Einrichtungen sind: z. B. Selbstbestimmung, Individualität, Lebensfreude und Glück, Kreativität, Partizipation und Teilhabe. Hauswirtschaft mit den Säulen Versorgung und Betreuung trägt also wesentlich zur Normalität in sozialen Einrichtungen und Diensten bei.

Die Wirkungen (Outcome) hauswirtschaftlichen Handelns

- | | |
|---|--|
| ■ versorgt sein | ■ Gemeinschaft gestalten |
| ■ Sicherheit im Alltag | ■ Begegnung und Kommunikation |
| ■ andere versorgen | ■ Pflege von Gewohnheiten und Ritualen |
| ■ Wissen und Fertigkeiten haben, pflegen, erweitern | ■ aktiv sein, sich bewegen |
| ■ persönliches Wohlbefinden | ■ etwas Sinnvolles tun |
| ■ Gesunderhaltung | ■ Freude erleben und Spaß haben |
| ■ Nachhaltigkeit leben | |
| ■ die eigene Persönlichkeit ausdrücken | |

Abb. 2: Wirkungen des hauswirtschaftlichen Handelns

ständig lebenden Menschen und bei Menschen mit einem Hilfebedarf. Der Unterschied liegt in den Möglichkeiten, an den Wirkungen zu partizipieren. Bei Menschen mit Hilfebedarf kommen viele der möglichen Wirkungen des hauswirtschaftlichen Handelns in sozialen Einrichtungen und Diensten nicht zum Tragen, wenn die Hauswirtschaft auf das traditionelle Versorgungskonzept setzt und im Falle eines Hilfebedarfs Entscheidungen für die Nutzerinnen und Nutzer übernimmt bzw. Leistungen so erbringt, dass die Nutzerinnen und Nutzer zu Dienstleistungsempfängern ohne eigene Gestaltungsmöglichkeiten werden. Als eine wichtige Dimension verfehlter Achtsamkeit in Institutionen wird „Overprotection statt Empowerment“¹⁷ gesehen. Das Konzept der hauswirtschaftli-

4 Handlungsgrundlagen

4.1 Menschen- und Weltbilder

„In jedes Handeln im sozialen Feld gehen Bilder vom Anderen ein, die Auswirkungen auf den Beziehungs- und Handlungsspielraum der Beteiligten haben. Deshalb ist es erforderlich, die Menschenbilder, die professionelles Helfen begleiten, kontinuierlich zu prüfen und zu reflektieren – ganz gleich, ob sie aus Alltagstheorien, individuellen Erfahrungen oder wissenschaftlichen Konzepten stammen“ (Großmaß 2004, S. 8). Die Erweiterung der Hauswirtschaft mit einem eigenen Betreuungskonzept erfordert es, sich des Themas Menschenbilder anzunehmen, denn in der Arbeit mit Menschen sind diese Bilder eine zentrale Arbeitsbasis.

Ein Menschenbild, das dem Handeln zugrunde liegt, hat eine nützlich orientierende Funktion, indem das Wissen über Menschen geordnet und Perspektiven für das eigene Leben und für den Umgang mit anderen Menschen gewonnen werden (Fahrenberg 2011, S. 305). Die Bilder vom anderen sind nach Großmaß „janusköpfig“ – sie liefern einerseits die notwendige Orientierung für das Handeln, zugleich sind sie aber auch anfällig für Vorurteile (Großmaß 2004, S. 2 f.). Da der Mensch Teil der Welt ist, ist das Menschenbild auch Teil des Weltbildes, und

¹⁶ Siehe dazu die Ergebnisse von Stunk-Richter/Sowinski 2011

¹⁷ Überversorgung/-behütung statt Ermächtigung/Selbstbestimmung (vgl. Schulz-Nieswandl 2013)

beide sind Teil einer umfassenden Überzeugung, die das Handeln in sozialen Einrichtungen und Diensten prägt¹⁸.

Die Domäne Hauswirtschaft und die Haushaltswissenschaft haben das Thema Menschenbilder mit Ausnahmen¹⁹ kaum explizit thematisiert. Es lässt sich eine Vielfalt an Welt- und Menschenbildern finden. Abb. 3 erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit: Sie illustriert die Vielfalt und Heterogenität der typischen Bilder, die thematisiert werden.

In der Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft „Die Potentiale der Hauswirtschaft nutzen“ wurde das humanistische Menschenbild als zentrale Handlungs-

orientierung eingeführt (Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft 2007, S. 10 ff.). Es lässt sich folgendermaßen charakterisieren: Der Mensch ist im Grunde gut und kann einen wertschätzenden und respektvollen Umgang erwarten. Er ist fähig und bestrebt, sein Leben selbst zu bestimmen, ihm Sinn und Ziel zu geben. Der Mensch ist eine ganzheitliche Einheit aus Körper – Seele – Geist. In neueren Ansätzen wird die individuelle Sichtweise ergänzt durch die Betonung der sozialen und gesellschaftlichen Bezogenheit des Menschen.

Ein humanistisches Menschenbild ist in unserer Gesellschaft im Sozialbereich eine anerkannte Orientierung. Sicherlich gibt es in den unterschiedlichen Einrichtungen und Schulen Differenzierungen, aber bei genauerer Betrachtung führen viele Bilder auf diesem humanistischen Menschenbild.

Welche Auswirkungen das Menschenbild haben kann, zeigt eindrücklich der Vergleich zweier Menschenbilder. Im Folgenden werden zwei Konzepte gegenüber gestellt (Longoni 2007): ein Ansatz, in dem eine Defizitorientierung im Mittelpunkt steht, und ein zweiter Ansatz, der sich an vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen orientiert. Die Ergebnisse machen deutlich, wie durch eine Orientierung an vorhandenen Defizi-



Abb. 3: Menschen- und Weltbilder in den Haushaltswissenschaften und der Domäne Hauswirtschaft

ten die Abwärtsspirale gestützt wird, während Perspektiven und Entwicklungen sichtbar werden, wenn sich das Menschenbild an vorhandenen Ressourcen orientiert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Beschäftigung mit dem Thema Menschenbilder

- regt zur Reflexion über latente oder explizite Bilder an (Alltagstheorien, individuelle Erfahrungen, wissenschaftliche Konzepte, alltagsweltliches Denken),

- fördert die Achtsamkeit sich selbst und anderen gegenüber

- liefert die Grundlage für die ethische Dimension der Haushaltswissenschaft und Hauswirtschaft: Versorgung, Für-

sorge, Personalisierung, Unterstützung vs. Überversorgung und Bevormundung,

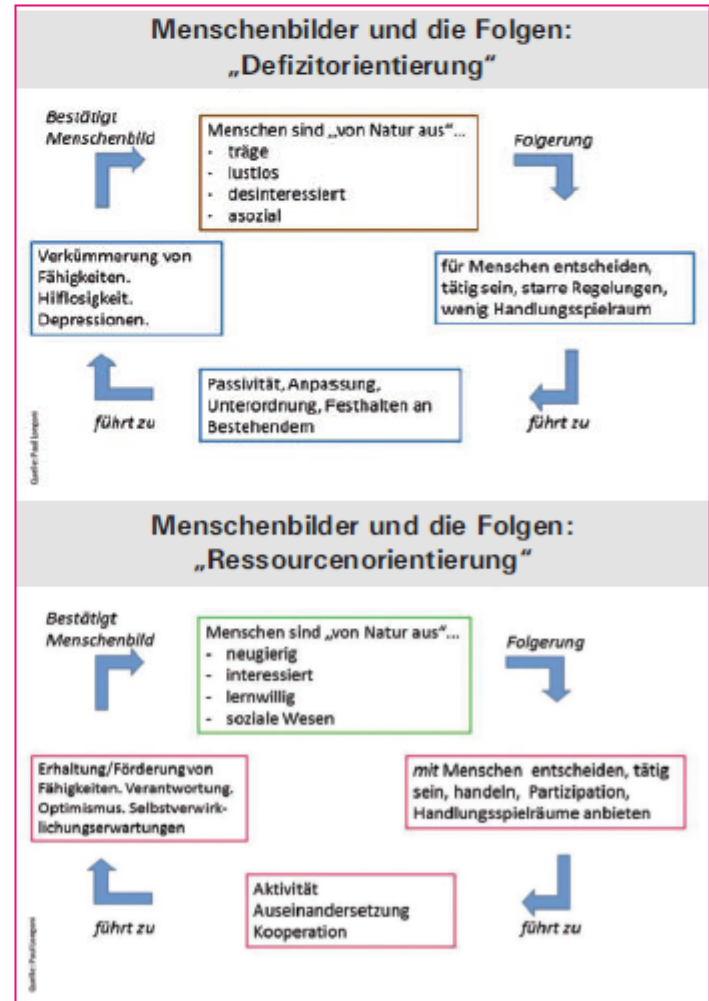


Abb. 4: Menschenbilder und die Folgen

¹⁸ Menschenbilder in Betrieben können grundsätzlich zwei Blickrichtungen haben: den Kunden/Nutzer/Bewohner und die Beschäftigten. Menschenbilder in Bezug auf die Beschäftigten in Organisationen haben einen Einfluss darauf, was als „zumutbar“ oder „menschengerecht“ gilt, oder auch ob Kontrolle oder die Delegation von Verantwortung im Fokus steht (Kirchler u. a. 2004, S. 12).

¹⁹ Doris Hayn (2000) stellt fest: Ein einheitliches „Menschenbild“ ist in der Haushaltswissenschaft nicht zu finden (S. 245). Auch das von der Haushaltswissenschaft gezeichnete „Weltbild“ ist nicht einheitlich (S. 249). Über Mensch- und Weltbilder hinaus finden sich in der Haushaltswissenschaft scheinbar unumstößliche „Wahrheiten“ und haushaltswissenschaftliche Mythen z. B. Ganzheitlichkeit (S. 250). Haushaltswissenschaftliche Kontroversen um wirtschafts- versus humanwissenschaftliche Ansätze können als Dissens zwischen unterschiedlichen Menschenbildern und unterschiedlichen Rationalitätskonzepten interpretiert werden (S. 245).

■ schafft eine gemeinsame Basis für die Arbeit in multiprofessionellen/interdisziplinären Zusammenhängen.

4.2 Tätig sein macht glücklich

Nach dem Blick auf Menschenbilder soll noch ein anderer Fokus des „Menschseins“ betrachtet werden, der zentral für die Lebensqualität ist. Nicht selten wird im Alltag angenommen, dass „nichts tun“, „faul sein“, „reich und schön sein“ glücklich macht. Die Glücksforschung sagt etwas anderes. Das soll nachfolgend knapp dargestellt werden, da dies einen weiteren wichtigen Begründungszusammenhang für unser Thema beleuchtet.

Es soll die Essenz dessen hier vorgestellt werden, was der amerikanische Forscher Mihály Csikszentmihályi²⁰ viele Jahre erforscht hat. Seine Forschungen hat er bei vielen verschiedenen gesunden Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenszusammenhängen durchgeführt: Das Spektrum reicht vom Fließbandarbeiter, der Bäuerin in einer Berghütte über Angestellte bis hin zu Managern, Sportlern, Musikern. Und die Ergebnisse dieser Forschung waren bei allen Personen erstaunlicherweise ähnlich.

Glücklich sind Menschen:

- wenn sie im Einklang mit sich und der Welt sind,
 - wenn das Bewusstsein harmonisch geordnet ist und etwas um der Sache selbst willen getan wird,
 - wenn sie in einer Tätigkeit aufgehen können.
- Dieses besondere Wohlfühl-Gefühl nennt er „Flow“ (fließen, strömen).

Das Flow-Gefühl kann dann entstehen, wenn man sich der Aktivität gewachsen fühlt, wenn die Aktivität ein deutliches Ziel hat, wenn man weiß, was man tun muss, um das Ziel zu erreichen, wenn die Aktivität unmittelbare Rückmeldung bringt, wenn man erfährt, wann etwas richtig oder falsch ist, wenn es ein Gefühl von Kontrolle über die Aktivität gibt, wenn sich das Gefühl für Zeit ändert.

Das Interessante an den Forschungsergebnissen ist: Grundsätzlich jede Tätigkeit, sei es Erwerbsarbeit, Sport, Hobby, Hausarbeit, Gartenarbeit kann diesen Flow ermöglichen. Dieser Zustand kann sich nahezu überall und bei allen Gelegen-

heiten einstellen. Der Flow entsteht immer dann, wenn die Anforderungen und die Fähigkeiten im Gleichgewicht sind²¹.

Der „Flow“ setzt ein, wenn wir aktiv sind: im Tun und oft nicht in Momenten der Entspannung, Ruhe oder Ablenkung.

Das Hauswirtschaftliche Betreuungskonzept setzt genau an dieser Stelle an, wenn man dem alltäglichen Tun Raum gibt und andere selbst machen lässt. Und auch hier gibt es mittlerweile fundierte Forschungsergebnisse, die deutlich machen, dass die Ergebnisse von Csikszentmihályi auch bei Menschen mit Hilfebedarf zu finden sind.

In einem Leuchtturmprojekt des Bundesministeriums für Gesundheit „Evaluation von Potentialen der Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz in Wohn- und Hausgemeinschaften durch die Implementation von Benchmarking-Prozessen“ (2008 – 2010) wurden zehn Hausgemeinschaften mit 64 Personen mit der Methode Dementia Care Mapping untersucht²². Das eigentlich nicht überraschende Ergebnis: Alltagsbeschäftigungen z. B. Spülen, Kuchenbacken, Fegen, Einkäufe, Essensvorbereitung, Gartenarbeit steigern die Wohlbefindlichkeitswerte. Die Autoren werben eindeutig für ein Haus- und Wohngemeinschaftskonzept, das explizit die Beteiligung an hauswirtschaftlichen

Alltagstätigkeiten konzeptionell verankert. Gerade dieses Tätigsein fördert das Wohlfühl-Gefühl der demenziellen Bewohnerinnen und Bewohner. Hier kommen also die vielfältigen Potenziale der Hauswirtschaft²³ mit dem Handlungskonzept der hauswirtschaftlichen Betreuung besonders zur Wirkung. „Denn Müßiggang allein macht uns nicht glücklich“ (Strunk-Richter/Sowinski 2011, S. 61). Auch Dühring (2006) kam in ihrer Untersuchung zur subjektiven und objektiven Lebenszufriedenheit dementiell Erkrankter in verschiedenen Formen der stationären Altenhilfe zu ähnlichen Ergebnissen.



Abb. 5: Das Flow-Modell von Csikszentmihályi 2013

Das Flow-Gefühl kann dann entstehen, wenn man sich der Aktivität gewachsen fühlt, wenn die Aktivität ein deutliches Ziel hat, wenn man weiß, was man tun muss, um das Ziel zu erreichen, wenn die Aktivität unmittelbare Rückmeldung bringt, wenn man erfährt, wann etwas richtig oder falsch ist, wenn es ein Gefühl von Kontrolle über die Aktivität gibt, wenn sich das Gefühl für Zeit ändert.

²⁰ Der Flow-Ansatz von Csikszentmihályi, Professor of Psychology and Management, hat wissenschaftlich und auch populärwissenschaftlich viel Anklang gefunden (z.B. www.flow-magazin.de; www.gluecksarchiv.de).

²¹ Zur Abgrenzung: Flow ist etwas anderes als „fun“ oder „kick“ (Nervenzitgel) – also keine kurzzeitige, aufgeputschte Erregung, sondern eher eine länger andauernde Euphorie, die – richtig genutzt – wertvoller ist. Flow ist eine Form von Glück, auf die man Einfluss hat. Man ist „unüberspannt“, der Wille zentriert und konzentriert, ohne erzwingen zu wollen.

²² DCM – Dementia Care Mapping (Standortbestimmung der Pflege demenziell Erkrankter) ist ein in England von Tom Kitwood und Kathleen Bredin entwickeltes personenzentriertes Evaluations- und Beobachtungsverfahren. Es ist insbesondere für die Abbildung der Lebensqualität und des innerpsychischen Wohlbefindens von Erkrankten geeignet, die keine adäquaten verbalen Rückmeldungen mehr geben können. Die Beobachtungen werden von entsprechend geschulten Fachkräften (Mappern) erhoben, in dem sie die jeweiligen Gepflegten in ihren alltäglichen Verrichtungen begleiten und in ihre Rolle schlüpfen, beziehungsweise sich genauso verhalten, wie der Beobachtete oder die Gruppe der Beobachteten es tut. Mapper sollen dabei nicht aktiv auf die Person zugehen, sondern sich passiv verhalten. Sie versuchen dabei, anhand von Körpersprache, Gestik und Mimik die Gefühlslage des Beobachteten zu beurteilen und kleinste Veränderungen beispielsweise in der Körperhaltung wahrzunehmen, die einen Hinweis auf das Empfinden geben. In Deutschland wird der Ansatz im Fachbereich Pflege Universität Witten Herdecke weiterentwickelt. Informationen unter: www.dcm-deutschland.de

²³ Hauswirtschaft hat sinnliche, anregende, aktivierende, motorische, sinnstiftende, therapeutische, versorgende Potenziale (Pfannes 2010).

Im Rahmen der 5. Generation der KDA-Quartierhäuser wird Arbeit, d. h. Familien- und Haushaltsarbeit im Modell der Lebensqualität für ältere Menschen verankert. Diese Arbeit wird ausdrücklich als ein Bestandteil benannt, der dem Leben Qualität gibt. Genannt werden: Mahlzeiten vorbereiten, Tisch decken, Kohl schneiden, Spülen, Fegen, Zimmerreinigung, Gartenarbeit (Kuratorium Deutsche Altershilfe 2012, S. 26).

Verantwortliche in der Hauswirtschaft sind gefragt, die Handlungsfelder der Domäne Hauswirtschaft so zu gestalten, dass Menschen, für die sie zuständig sind, Möglichkeiten erhalten, glücklich und zufrieden zu werden.

4.3 Der partizipative Ansatz

Ein Grundprinzip in der Hauswirtschaftlichen Betreuung ist die Beteiligung der Nutzerinnen und Nutzer, denn sie werden ausdrücklich als Experten für die eigene Alltagsgestaltung angesehen. Nicht die Fachkraft alleine bestimmt – vor dem Hintergrund ihrer Fachkompetenzen – das Ergebnis und die Art und Weise der Dienstleistungserbringung. Die Nutzerinnen und Nutzer werden konsequent mit eingebunden und nehmen damit Einfluss auf das gemeinsame Handeln und alle damit verbundenen Überlegungen und Entscheidungen.

Zwei Überlegungen leiten diesen Ansatz: Gelebte Partizipation führt zu einer höheren Identifikation mit der anstehenden Aufgabe und die hauswirtschaftliche Fachkraft hat immer ein Gegenüber mit eigenen Erfahrungen und Vorstellungen in der Alltagsgestaltung. Damit löst sich die hauswirtschaftliche Betreuung von einem paternalistischen²⁴ Ansatz, in dem die fachliche Kompetenz und Entscheidungsfindung alleine bei der Fachkraft liegt. Es ist das Ziel, dass die Nutzerinnen und Nutzer – je nach Setting – ihren eigenen Alltagsgestaltungsstil finden oder entwickeln oder auch pflegen.

An diesem Punkt folgt die Hauswirtschaftliche Betreuung den Erkenntnissen von Sahle zur tagtäglichen Lebensführung (Sahle 2002). Wird der Ansatz weitergedacht, dass die Lebensführung ein vom Menschen individuell gestaltetes und entwickeltes Konstrukt ist, ein System mit aufeinander abgestimmten Elementen, wird deutlich, dass alle Tätigkeiten im individuellen Alltag in einem logischen Zusammenhang stehen. Es gibt innere Verbindungen. Die einzelnen Elemente sind miteinander verwoben. Dies hat zur Folge, dass einzelne Tätigkeiten nicht beliebig verändert werden, ohne andere Tätigkeiten zu beeinflussen. Es sind Gewohnheiten und Routinen, die alle Tätigkeiten durch eine strukturelle Trägheit in den Alltag integrieren. Für die Hauswirtschaftliche Betreuung ist daraus abzuleiten, dass Förderung und Entwicklung von Alltags- und Haushaltsführungskompetenzen nur dann möglich sind, wenn die Nutzerinnen und Nutzer bei ihrer Art und ihrem Leben abgeholt werden und im gemeinsamen Handeln immer wieder die Vorlieben und Abneigungen, das Wissen und die Fertigkeiten der Nutzerinnen und Nutzer berücksichtigt werden.

²⁴ Paternalistische Regelungen werden von den Adressaten häufig als Bevormundung angesehen.

An dieser Stelle wird es noch einmal wichtig, in Erinnerung zu rufen, dass in den Feldern der sozialen Arbeit mit Menschen mit einem Hilfebedarf zusammengearbeitet wird. Und es geht immer um eine Befähigung unter besonderen Bedingungen. Es sind Beeinträchtigungen, Behinderungen, Krankheiten und Störungen, die in jeder Interaktion mit zu berücksichtigen sind. Und dabei ist es das Ziel zu befähigen, den Alltag so eigenständig wie möglich selbstständig und selbst bestimmt zu gestalten.

Aus den Erkenntnissen von Sahle ist abzuleiten, dass eine selbst bestimmte Lebensführung dem Alltag eine dynamische Stabilität gibt. Ähnlich einem Fließgleichgewicht entsteht ein Gefühl von Kontinuität und damit von Sicherheit. Diese Sicherheit ist für Kinder genauso wichtig, wie für jeden erwachsenen Menschen und auch für alte Menschen mit einer demenziellen Erkrankung.

Grenzen eines partizipativen Ansatzes sind überall dort zu sehen, wo sich gefährdende Konstellationen ergeben: Dies sind Gefahren in den Bereichen Sicherheit und Hygiene; es betrifft die Selbstgefährdung genauso wie Situationen der Fremdgefährdung.

Kompetenz & Partnerschaft			
Variante 1	Variante 2	Variante 3	...
Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Hauswirtschaft werden eingesetzt	Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Pädagogik/Pflege werden eingesetzt	Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter aus Hauswirtschaft, der Pflege bzw. Pädagogik werden eingesetzt	
Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Hauswirtschaft erwerben pädagogische/pflegerische Kompetenzen	Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Pflege/Pädagogik erwerben hauswirtschaftliche Kompetenzen	Zusammenarbeit im interdisziplinären Team	
Hauswirtschaftliche Kompetenzen sind vorhanden	Pädagogische/pflegerische Kompetenzen sind vorhanden	Hauswirtschaftliche und pädagogische/pflegerische Kompetenzen sind vorhanden	
Alltagsbegleitungs-/Assistenz-/... Kompetenzen sind zu erwerben			

Abb. 6: Verschiedene Varianten der Kompetenzen und Schulung für die Hauswirtschaftliche Betreuung

Damit wird es auch wichtig, dass in Kontexten der Hauswirtschaftlichen Betreuung immer Fachkräfte tätig sind, die über hauswirtschaftliche Fachkompetenzen verfügen, ein fundiertes Wissen zu den Nutzerinnen und Nutzern haben (zur Per-

son und Hintergrundinformationen, die für die Zusammenarbeit wichtig sind wie zum Beispiel die Auswirkungen von Krankheiten und Störungen), und die darin geschult sind, fördernd und begleitend zu arbeiten.

Je nach Grundqualifikation sind die jeweiligen Berufsgruppen unterschiedlich zu qualifizieren.

4.4 Ziel- und lösungsorientiertes Arbeiten²⁵

In der Hauswirtschaftlichen Betreuung liegt der Schwerpunkt darauf, in der alltäglichen Situation Lösungen zu entwickeln, damit der Alltag gelebt wird und die Versorgung sichergestellt ist. Es geht nicht darum, Problemkonstellationen zu analysieren, sich in Krankheitszusammenhängen oder Störungskonzepten zu verlieren. Wichtig alleine ist, welche Auswirkungen diese auf das Verhalten und die Handlungsmöglichkeiten der Nutzerinnen und Nutzer haben, damit die Fachkraft diese Auswirkungen in der Entwicklung von Lösungen berücksichtigen kann.

Statt also mehr über Probleme und Schwierigkeiten zu erfahren, ist es wichtig, durch geeignete Interventionen Handeln zu befördern. Dabei spielen die vorhandenen Ressourcen eine wichtige Rolle, das Wissen und Können der Nutzerinnen und Nutzer genauso wie unterstützende Geräte und Materialien wie z. B. adaptiertes²⁶ Geschirr und Besteck oder Haushaltsgeräten, die in der Zusammenarbeit befördernd eingesetzt werden können.

Grundlage der Hauswirtschaftlichen Betreuung ist ein Handeln nach definierten Elementen:

- Ausgangspunkt ist eine Analyse, in der alle wichtigen Informationen zusammengetragen werden: Personenbezogene Daten, Wohn- und Lebenskontext, biografische Daten (hauswirtschaftliche Biografie), Krankheitsbild/Behinderungsformen, Erfassung der Selbstständigkeit, Wünsche in Bezug auf die Alltagsgestaltung und Versorgung und die Beteiligung an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, hauswirtschaftliche Fähigkeiten und Möglichkeiten (motorisch, kognitiv, emotional), Ermittlung von Umfang und Art der benötigten Unterstützung.
- Ein weiteres wichtiges Element sind Ziele, die für die Nutzerinnen und Nutzer bzw. für die Gruppe definiert werden. Sie sind eine wichtige Voraussetzung dafür, dass in der Zusammenarbeit die Orientierung gegeben ist und dass der Erfolg der gemeinsamen Zusammenarbeit ermittelt werden kann.
- Die Basis eines ziel- und lösungsorientierten Arbeitens lässt sich mit folgenden Stichworten charakterisieren: zuhören und wahrnehmen, den eigenen Bezugs- und Bewertungsrahmen

²⁵ Der ziel- und lösungsorientierte Ansatz basiert auf den Ideen für eine Kurztherapie der Psychotherapeuten Steve de Shazer und Insoo Kim Berg, in der nicht die Probleme der Klienten/-innen analysiert werden, sondern Lösungen mit den vorhandenen Ressourcen entwickelt werden, um direkt und unmittelbar handeln zu können.

²⁶ Adaptiertes Geschirr und Besteck ist so verändert, dass z.B. durch Griffverdickungen die Handhabung bei vermindertem Tastsinn und Greifvermögen erleichtert wird.

loslassen und neugierig werden auf Sichtweisen, Ziele, Ressourcen und Lösungen der Nutzerinnen und Nutzer, die Nutzerinnen und Nutzer als Experteninnen und Experten für ihre eigenen Lösungen betrachten. Und immer wieder Eigeninitiative und Unabhängigkeit fördern.

Im Hinblick auf die Vielfalt der Einsatzmöglichkeiten Hauswirtschaftlicher Betreuung ist es wichtig, dass der Ansatz individuell auf die Rahmenbedingungen des sozialen Feldes abgestimmt differenziert wird. Hierzu liegen in der Hauswirtschaft die ersten Ergebnisse vor, sodass eine weitere Verbreitung unterstützt ist²⁷.

Jedes soziale Feld hat seinen eigenen, auf die Nutzerinnen und Nutzer zugeschnittenen Handlungsansatz und eine eigene Systematik, oftmals geprägt durch gesetzliche Rahmenbedingungen. Dies geht z. B. mit einem spezifischen „wording“ einher, z. B.

- in der Altenhilfe: Alltagsbegleitung/Präsenz/Betreuung,
- in der Behindertenhilfe: Assistenz,
- in der Kinder- und Jugendhilfe: Verselbstständigung und Befähigung,
- in der Schule: Begleitung.

Dies setzt sich in einem jeweils eigenen Verständnis von Aktivierung, Förderung und Verselbstständigung fort. Hauswirtschaftliche Betreuung berücksichtigt diese Ansätze und kann für die Domäne Hauswirtschaft als eigenständiger Beitrag in diese Felder eingebracht werden, gegebenenfalls in einer „feldspezifischen Verpackung“.

5 Methode

In der Hauswirtschaftlichen Betreuung wird das gemeinsame Handeln und die Interaktion zwischen Nutzerin und Nutzer sowie Mitarbeiterin und Mitarbeiter als Prozess betrachtet, dem eine systematische Erfassung, Planung, Durchführung und Reflexion von hauswirtschaftlichen Handlungen zugrunde liegt. In der Hauswirtschaft ist dazu das Modell der vollständigen Handlung als Sechs-Stufen-Modell mit den Phasen Informieren, Planen, Entscheiden, Ausführen, Kontrollieren, Beurteilen eingeführt. In der versorgenden Hauswirtschaft erfüllt dieser Ansatz die Aufgabe, Produktions- und Dienstleistungsprozesse zu steuern.

Bislang steht in der Hauswirtschaftlichen Betreuung im Vordergrund, optimale Ergebnisse zu erzielen. Im Hinblick auf die Hauswirtschaftliche Betreuung wird es wichtig, den Ansatz zu verfolgen, dass Betreuung ein dynamischer Problemlösungs- und Beziehungsprozess ist, der u. a. über Rückkopplungsprozesse zu steuern ist. Damit wird das Prozessdenken in der Hauswirtschaftlichen Betreuung ein unverzichtbares Instrument.

In einem Betreuungsprozess ist der Aufbau der Beziehung zwischen Nutzerin/Nutzer und Betreuerin/Betreuer die Basis

²⁷ Z. B. Feulner Martina/Simpfendorfer Dorothea (2005): Soziale Dienste – den Alltag bewältigen, Hamburg; Bremer Dienstleistungs-Service/Dialog (Hrsg.) (2008) Handbuch für die Schulung hauswirtschaftlicher Präsenz- und Leitungskräfte in neuen Konzepten der Altenbetreuung, Bremen

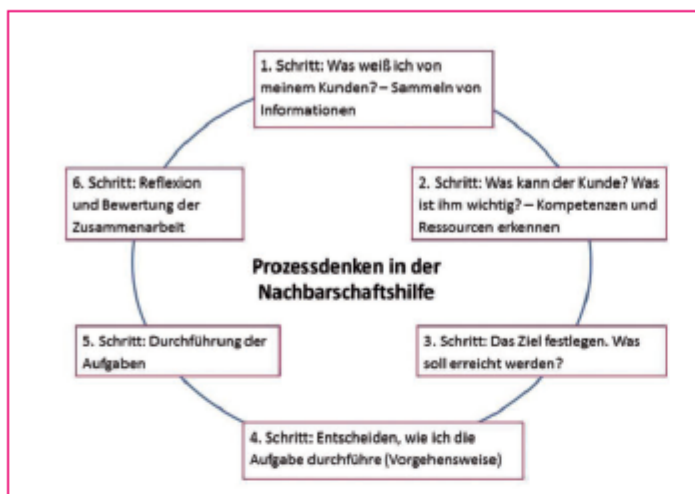


Abb. 7: Prozessorientiertes Denken und Handeln im Rahmen der Hauswirtschaftlichen Betreuung

des gemeinsamen Tuns. Zu entwickeln ist ein gemeinsames Ziel, nämlich die Lösung einer Versorgungsaufgabe, wobei in der Aufgabenerfüllung beide – Nutzerin/Nutzer und Betreuerin/Betreuer – zusammenarbeiten. Die oder der Betreuende kompensiert die Teile, die von der Nutzerin oder dem Nutzer nicht übernommen bzw. nicht verantwortet werden können. Die Entwicklung gemeinsamer Ziele und Lösungsstrategien wird als Aushandlungsprozess bezeichnet.

Im Betreuungsprozess sind beide Stränge wichtig, Beziehung und Lösung der Aufgabe. In ihrer Verbindung entsteht eine strukturierte und ganzheitlich angelegte, individuelle Betreuung. Der Betreuungsprozess ist eine logische, aufeinander abgestimmte und voneinander abhängige und auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtete Kette aus Überlegungs-, Entscheidungs- und Handlungsschritten, die im Sinne eines zyklischen Regelkreises einen Rückkopplungseffekt in Form der Neuanpassung und Beurteilung enthält²⁸.

Entsprechend der Handlungsfelder, in denen die Hauswirtschaft tätig ist, sind eigenständige, auf den jeweiligen Kontext abgestimmte Systematiken für die Betreuungsprozesse zu entwickeln. Abbildung 7 zeigt einen Ansatz aus der Nachbarschaftshilfe.

6 Ein Blick in die betriebliche Praxis: Hürden, Spannungsfelder und Lösungsmöglichkeiten

Beim Wechsel von einem traditionell auf Versorgung ausgerichteten Denken und Handeln in der Hauswirtschaft hin zur Hauswirtschaftlichen Betreuung treten Hürden und Stolpersteine auf, die zu bearbeiten sind. Die Veränderungen sind weitreichend und tief gehend, da bislang klare Strukturen im Aufbau und Ablauf einer Einrichtung, an denen sich das tagtägliche Handeln orientiert, keine Gültigkeit mehr haben. Die

Einrichtung steht vor der Aufgabe, ihr Konzept neu zu durchdenken und Handlungsabläufe neu zu definieren. Für die einzelne Mitarbeiterin und den einzelnen Mitarbeiter stellt sich die Aufgabe, das eigene Handeln auf die neuen Leitlinien auszurichten.

In der Beratungspraxis werden kritische Punkte deutlich, die bislang in der Literatur noch nicht beschrieben sind. Es sind Aufgabenstellungen, wie sie in Veränderungs- und Organisationsentwicklungsprozessen auftauchen, für die zur Unterstützung der Einrichtungen Lösungen zu entwickeln sind. Folgende typische Themenfelder tauchen auf:

- 1 Für Leitungskräfte: eine Veränderung des Leitungsauftrages
- 2 Gefragt: Austausch- und Reflexionsmöglichkeiten zwischen Wissenschaft und Praxis
- 3 Schulung angelernter Kräfte: Didaktik und Methodik, zeitlicher Rahmen
- 4 Bewertung der Arbeitsleistungen und Bezahlung
- 5 Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen

Zu 1: Vielfältige Herausforderungen stellt der neue Handlungsansatz an die Leitungskräfte in Hauswirtschaft und Küche:

- Der Wechsel von einem System mit zentralen Versorgungsstrukturen mit den auf dieses System abgestimmten Planungs-, Produktions- und Kontrollprozessen in ein System mit dezentralen Strukturen verändert den Leitungsauftrag. Wenn vorher nach vorgegebenen Standards Dienstleistungen erbracht werden, müssen die Mitarbeitenden in den neuen Konzepten situationsbedingt immer wieder selbst und in eigener Verantwortung neue Lösungen entwickeln.

Für die Mitarbeitenden entstehen durch die neue Nähe zu den Nutzerinnen und Nutzern Aufgaben- und Fragestellungen, in denen die Persönlichkeiten genauso wie ihre Krankheiten und Störungen eine Rolle spielen. Damit wird es in der Führung und Begleitung der Mitarbeitenden wichtig, Begegnungen und Interaktionen zu reflektieren oder kritische Konstellationen zu klären. Für die Leitungskräfte ist es geboten, dass sie auf jeden Fall ihr Leitungs- und Führungsverständnis an die neuen Anforderungen anpassen bzw. es weiterentwickeln.

- Darüber hinaus wird es wichtig, dass für diese Kompetenzerweiterung Weiterbildungen entwickelt werden, die passgenau zu den Bedarfen in der Praxis angelegt sind. Hier zeigt sich, dass ein kleinschrittiges Vorgehen wichtig ist, damit zum einen die Notwendigkeit der Weiterbildung erkannt wird und zum anderen vorhandene Angebote auch angenommen und genehmigt werden. An dieser Stelle sind Fort- und Weiterbildungsanbieter gefordert, sich mit den neuen Gegebenheiten auseinanderzusetzen.

Zu 2: Inklusion, Förderung und Aktivierung als neue Themen in Küche und Hauswirtschaft sind mit vielfältigen Fragestellungen verbunden. Die Setzung eines fachlichen Rahmens, wie ihn die Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft entwickelt hat, reicht nicht aus:

- Von der Praxis gefordert sind Antworten auf die Frage, wie die neuen Ansätze im Alltag ganz konkret umgesetzt werden können. Dazu braucht die Domäne ihre Orte des Praxisaus-

²⁸ In der Entwicklung eines eigenständigen Prozessdenkens orientiert sich die Hauswirtschaft auch an den Pflegeprozessstheorien der Pflege. So sind die Basistexte des Pflegeprozessdenkens von Monika Krohwinkel eine wichtige Grundlagenliteratur für die Hauswirtschaft (Monika Krohwinkel 1993).

tausches, am besten unter Beteiligung der Wissenschaft, um sich weiterentwickeln zu können. Bislang gibt es erst wenige Orte, an denen Hauswirtschafts- und Küchenleitungen sich mit den Möglichkeiten und Perspektiven in ihren Handlungsfeldern auseinandersetzen.

■ Die Diskussionen in den Fachbereichen und nicht selten auch in den Einrichtungen und Diensten werden oft ohne die Hauswirtschaft geführt. Es braucht Tagungen wie die Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft, in denen diese Möglichkeiten gegeben sind. Auch das neue Tagungsformat TAGWerk, das die IN VIA Akademie mit freiberuflich tätigen Fortbildnerinnen/Fortbildner und Beraterinnen/Beratern initiiert hat, wird ein solcher Ort für Hauswirtschafts- und Küchenleitungen sein.

Zu 3: In der Schulung der Mitarbeitenden für die neuen Konzepte stellt sich die zentrale Frage: Wie schult man angeleitete Kräfte für die neuen Anforderungen?

■ In der Praxis werden Veränderungen oft in bestehenden Einrichtungen und Diensten vorgenommen, sodass sich für die Einrichtung die Aufgabe stellt, mit den vorhandenen Mitarbeitenden den Weg der Veränderungen zu gehen. Ein Baustein ist dabei die Entwicklung eines Schulungskonzeptes. Immer wieder wird dabei die Wissensvermittlung in den Vordergrund gestellt. In der Praxis zeigt sich, dass es ein wichtiger Baustein ist, die Mitarbeitenden in das neue Denken und Handeln einzuführen und Ängste Thema werden zu lassen.

■ Schwer auszuhalten für viele Mitarbeitende ist z. B. bei einem Neubauvorhaben die Situation, dass auch die Leitung an einem neuen Konzept arbeitet und damit noch nicht genau sagen kann, wie sich in Zukunft die Arbeitszusammenhänge der Mitarbeitenden gestalten werden: Wer mit wem zusammenarbeiten wird, wie sich Arbeitszeiten verändern usw. Eine fachlich große Herausforderung steckt darin, dass eine neue Eigenständigkeit gefordert ist, in der Mitarbeitende in der Lage sein müssen zu lernen, die eigene Arbeit, die Begegnung mit Nutzerinnen und Nutzern, den Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Berufsgruppen zu reflektieren.

■ Hinzu kommt das Dilemma, dass die Schulungen, wie sie aktuell häufig angelegt sind, eigentlich zu kurz sind; es bräuchte eine Ausbildung, die länger, tiefer und grundlegender für das neue Handlungskonzept schult. Zu lösen ist diese komplexe Situation, wenn gezielt in der Einrichtung mit dem Kontext und den Gegebenheiten der Einrichtung geschult werden kann. Darüber hinaus ist es geboten, dass sich die Hauswirtschaft aktiv in die Weiterentwicklung der Alltagsbegleitung einbringt, damit die Anforderungen und Rahmenbedingungen verbessert werden und die Entwicklungen sich weg von einer Schulung hin zu einer Ausbildung bewegen, in der Alltagsbegleitung als Beruf vermittelt und erlernt werden kann.

Zu 4: In den Veränderungsprozessen stellt sich noch ein anderes, grundständiges Thema, nämlich die Frage nach der Bewertung der Arbeit, die jetzt in den Einrichtungen und Diensten in der Alltagsbegleitung geleistet wird.

■ Bislang fehlen definierte Anforderungen an die Mitarbeitenden, die in der Alltagsbegleitung tätig sind. In der Praxis der

Altenpflege werden nicht selten angeleitete Mitarbeitende aus der Hauswirtschaft oder der Pflege mit einer einjährigen Ausbildung geschult. In der Bezahlung bleiben die Mitarbeitenden in den alten Gehaltsgefügen, obwohl sie – betrachtet man die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche näher – eine höherwertige Aufgabe übernehmen. Bislang gibt es keine Initiative, dieses Dilemma zu lösen.

Zu 5: Nicht zuletzt verändern sich die Bezüge und Begegnungen der Berufsgruppen, neue Kooperationen entstehen, in denen alte Werte und Normen nicht mehr gelten.

■ Pflege und Hauswirtschaft, Pädagogik und Hauswirtschaft arbeiten nun in neuen Settings zusammen, sowohl auf der Ebene der Leitung als auch auf der der Mitarbeitenden. Nicht selten ist es das Ziel der Konzepte, dass die Alltagsbegleitung in den Vordergrund rückt, da für die Nutzerinnen und Nutzer der Alltag der bedeutende Faktor ist. Der Alltag sind die 24 Stunden des Tages, während pflegerische und pädagogische Fragestellungen zeitlich begrenzt zu bearbeiten sind. Damit verschiebt sich ein traditionelles Gefüge, in dem in der Vergangenheit Pflege und Pädagogik sehr deutlich im Vordergrund standen (vgl. Schulz-Nieswand 2013). Bei den Mitarbeitenden dieser Berufsgruppen liefen die Fäden zusammen.

■ Konzepte der Betreuung und Begleitung von Nutzerinnen und Nutzern erweitern das Dienstleistungsangebot einer Einrichtung/eines Dienstes. Die Begleitung im Alltag braucht ihre Verankerung bei den dafür zuständigen Mitarbeitenden. Es braucht die Auseinandersetzung damit, dass keine Abwertung von Pflege und Pädagogik stattfindet, sondern es eine Bereicherung der Arbeitsfelder ist, wenn nun Themen der Alltagsgestaltung gemeinsam multidisziplinär eine Rolle spielen.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Mit diesem Beitrag werden Fäden des Grundlagenwerkes der Hauswirtschaftlichen Betreuung aufgenommen, und das Konzept wird weiter „gewebt“: Es werden Begründungen, Vertiefungen und Praxisbeispiele geliefert und damit weitere Bögen zwischen Theorie und Praxis gespannt. Damit einher geht eine weiterführende Profilierung und Professionalisierung des Konzepts der Hauswirtschaftlichen Betreuung für die Umsetzung in der Praxis.

Weiterhin sind einerseits Faktoren außerhalb der Hauswirtschaft benannt (vgl. Cure-Care-Ansatz), die durch Lobbyarbeit der Hauswirtschaft (nur begrenzt) zu beeinflussen sind. Andererseits werden Hinweise gegeben, die durch die Domäne Hauswirtschaft und deren Akteure selbst beeinflusst werden können, um diesen Ansatz mit Erfolg in sozialen Einrichtungen und Diensten zu implementieren (z. B. Professionalisierung, Qualifizierung, Haltung).

Denn klar ist: Konzepte der Betreuung, Begleitung, Assistenz und Förderung von Menschen sind heute in der Arbeit in Sozial- und Gesundheitseinrichtungen nicht mehr wegzudenken. Und eine Entwicklung zeichnet sich ab: Der Alltag, die Alltagsgestaltung werden immer wichtiger. Die Hauswirtschaft erweitert damit ihr Handlungsfeld. Nicht nur Supply (Versorgung)

steht im Fokus, sondern auch Care (Betreuung) wird Teil der Hauswirtschaft. Im Hinblick auf die Zukunft sichert die Hauswirtschaft mit diesem zweiten Handlungskonzept, dass sie die Entwicklungen professionell mitgestalten kann.

Quellen

- Bremer Dienstleistungs-Service/Trialog Consulting (Hrsg.) (2008): Handbuch für die Schulung hauswirtschaftlicher Präsenz- und Leitungskräfte in neuen Konzepten der Altenbetreuung. Bremen
- Bundesfachverband Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie e. V. (Hrsg.) (2010): Hauswirtschaft teilhabeorientiert unterstützen. Arbeitshilfe zum Thema „Hauswirtschaft und ambulantes Wohnen“, CBP-Spezial Nr. 1. Freiburg
- Deutscher Caritasverband/Diakonie Deutschland (Hrsg.) (2009): Wenn in sozialen Einrichtungen gekocht wird – Leitlinie für eine gute Lebensmittelhygienepraxis in sozialen Einrichtungen. Freiburg
- Deutscher Caritasverband/Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft/Diakonie Deutschland (Hrsg.) (2013): Wäschepflege in sozialen Einrichtungen – Leitlinie Wäschemanagement. Freiburg
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.) (2007): Die Potenziale der Hauswirtschaft nutzen – Leitlinie zur Sicherung der Zukunftsfähigkeit sozialer Einrichtungen. Wallenhorst
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.) (2012): Den Alltag leben! Hauswirtschaftliche Betreuung. Ein innovativer Weg für soziale Einrichtungen und Dienste. Osnabrück
- Doppler, Klaus/Lauterburg, Christoph (2008): Change Management: Den Unternehmenswandel gestalten. Frankfurt
- Dühring, Angela (2006): Macht das „Setting“ den Unterschied? Der Beitrag der verschiedenen Formen der stationären Altenhilfe zur subjektiven und objektiven Lebenszufriedenheit dementiell Erkrankter, Dissertation. Kassel/Witzenhausen
- Fahrenberg, Jochen (2011): Annahmen über den Menschen – Menschenbilder aus psychologischer, biologischer, religiöser und interkultureller Sicht. Kröning
- Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO (Hrsg.) (2013): Food wastage footprint – Impacts on natural resources, Summary report (download 26.02.2014)
- Feulner, Martina (2006): Förderung und Unterstützung des Erhalts von Alltags- und Haushaltsführungskompetenzen. In: Leicht-Eckardt, Elisabeth (2006): Bewohnerorientierte Hauswirtschaft. Praktische Konzepte und ihre Umsetzung in der Altenhilfe. München. S. 55-61
- Feulner, Martina/Simpfendorfer Dorothea (2005): Soziale Dienste – den Alltag bewältigen. Hamburg
- Feulner, Martina/Pfannes, Ulrike (2012): Die Zukunft der Hauswirtschaft liegt in Versorgung und Betreuung. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 3/2012, S. 1-9
- Gerlach, Anne/Stomporowski, Stephan/Tecklenburg, M. Ernestine (2013): Erfolgreiches Nachhaltigkeitsmanagement in Hotellerie und Gastronomie. Hamburg
- Großmaß, Ruth (2004): Die Bedeutung von Menschenbildern, Gendertheorien und interkulturellen Zusammenhängen für eine zeitgemäße Soziale Arbeit, Vortrag FH Köln, 4/2004 (download 04.03.2014)
- Hayn, Doris (2000): Die Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit bei ausgewählten haushaltswissenschaftlichen FachvertreterInnen, Dissertation. Gießen
- Hoberg, Rolf/Klie, Thomas/Künzel, Gerd (2013): Strukturreform Pflege und Teilhabe. Freiburg
- Kettschau, Irmhild/Mattausch, Nancy (Hrsg.) (2013): Nachhaltigkeit im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft am Beispiel der Gemeinschaftsverpflegung. Hamburg
- Kirchler, Erich/Meier-Pesti, Katja/Hofmann, Eva (2004): Menschenbilder in Organisationen. Wien
- Kitwood, Tom (2008): Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen. Bern
- Krohwinkel, Monika (1993): Der Pflegeprozess am Beispiel von Apoplexierkranken. Eine Studie zur Erfassung und Entwicklung ganzheitlich-rehabilitierender Prozesspflege. Baden-Baden
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.) (2008): Vom Pflegeheim zur Hausgemeinschaft. Empfehlungen zur Planung von Pflegeeinrichtungen. Köln
- Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.) (2012): Die 5. Generation. KDA-Quartiershäuser – Ansätze zur Neuausrichtung von Alten- und Pflegeheimen. Köln
- Leicht-Eckardt, Elisabeth (Hrsg.) (2006): Bewohnerorientierte Hauswirtschaft. Praktische Konzepte und ihre Umsetzung in der Altenhilfe. München
- Longoni, Paul (2007): Lernen im lösungsorientierten Ansatz. Didaktik des lösungsorientierten Modells. www.loa-training.ch (download 26.02.2014)
- Pfannes, Ulrike (2012): Nicht nur zur Weihnachtszeit – Hauswirtschaftliche Potenziale nutzen. In: *in fundus* 4/2012
- Pfannes, Ulrike (2014): Hauswirtschaftliche Betreuung. In: Hauswirtschaft & Management, Handbuch für hauswirtschaftliche Fach- und Führungskräfte (Nachlieferung 1/2014)
- Pfannes, Ulrike/Schukraft, Ursula (2013): Waschen mit BewohnerInnen und Bewohnern – hauswirtschaftliche Betreuung in der Wäscheversorgung. In: Deutscher Caritasverband/Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft/Diakonie Deutschland (Hrsg.): Wäschepflege in sozialen Einrichtungen – Leitlinie Wäschemanagement. Freiburg
- Praetorius, Ina (2000): Philosophie der Daseinskompetenz, Referat für die Tagung „Perspektivwechsel“ am 4. Nov. 2000 im Seminar Kreuzlingen (download 04.03.2014)
- Sahle, Rita (2002): Alltägliche Lebensführung. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, Heft 2, S. 45-49
- Schulz-Nieswandt, Frank (2013): Hilfe für pflegebedürftige und behinderte Menschen als professionelle Chance und ethische Herausforderung. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft 3/2013, S. 135-141
- Strunk-Richter, Gerlinde/Sowinski, Christine (2011): Ora et labora – was Menschen mit Demenz glücklich macht. In: Pro Alter Jan/Feb 2011, S. 58-61
- Ulrich, Peter (2007): Integrative Wirtschaftsethik. Bern

Martina Feulner

H wie Hauswirtschaft – Bildung und Beratung

Gerda-Weiler-Str. 10, 79100 Freiburg

Tel. 0761-30357, E-Mail: info@h-wie-hauswirtschaft.de

Prof. Dr. Ulrike Pfannes

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences – Studiendepartment Ökotoxologie

Lohbrügger Kirchstraße 65, 21033 Hamburg

Tel. 040-42875-611, E-Mail: ulrike.pfannes@haw-hamburg.de